



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



# „Aktives Altern – Übergänge gestalten“

Fachkonferenz zur Umsetzung  
der Ergebnisse des Runden Tisches

Dokumentation der Fachkonferenz am 8. November 2017  
in Nürnberg

Fachkonferenz zur Umsetzung der Ergebnisse des Runden Tisches

**„Aktives Altern – Übergänge gestalten“**

am 08. November 2017 in Nürnberg

Dokumentation

## **Inhalt**

<b>1</b>	<b>Hintergrund: „Aktives Altern – Übergänge gestalten“</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Einführung und Ergebnisse des Runden Tisch Aktives Altern</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Die Babyboomer in Deutschland</b>	<b>18</b>
<b>4</b>	<b>Übergangsmanagement</b>	<b>32</b>
<b>5</b>	<b>Bildung im und für das Alter / Digitalisierung</b>	<b>36</b>
<b>6</b>	<b>Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit</b>	<b>40</b>
<b>7</b>	<b>Diskussionsergebnisse aus den drei Foren</b>	<b>50</b>
<b>8</b>	<b>Programm</b>	<b>52</b>
<b>9</b>	<b>Liste der Teilnehmenden</b>	<b>53</b>

# 1 Hintergrund: „Aktives Altern – Übergänge gestalten“

Bei der Politik für und mit älteren Menschen geht es um zentrale Zukunftsthemen unserer Gesellschaft. Der demografische Wandel ist inzwischen allorts sichtbar geworden. Die Menschen in Deutschland leben heute im Schnitt über 30 Jahre länger als noch vor 100 Jahren. Ältere Menschen sind heute oft fit, gesund, gut ausgebildet und aktiv – und das in einem Maße wie noch nie zuvor in der Geschichte. Mittlerweile umfasst die Lebensphase „Alter“ oft mehrere Jahrzehnte. Verbunden ist damit der Wunsch, auch im Alter aktiv und selbstständig leben und an der Gesellschaft teilhaben und mitbestimmen zu können.

Um die wachsende Gruppe aktiver und leistungsfähiger älterer Menschen und deren Potenziale mehr in den gesellschaftlichen Fokus zu rücken, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in den Jahren 2015 bis Mai 2017 die Einsetzung eines Runden Tisches „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ (RTAA) initiiert und seine Arbeit begleitet. Die zentrale Zielsetzung des Runden Tisches war, die Gruppe der über 55-jährigen Bürgerinnen und Bürger mehr als bisher und rechtzeitig vor dem Übergang in den Ruhestand anzusprechen, zu aktivieren und deren Potenzial hervorzuheben.

Der Fokus lag dabei auf den besonderen Herausforderungen, die der Übergang der sog. „Babyboomer“ für die Betroffenen selbst und für die sozialen Sicherungssysteme nach sich zieht. Die Babyboomer-Generation stellt innerhalb der alternden Gesellschaft in Deutschland eine Besonderheit dar. Gemeint sind damit die geburtenstarken Jahrgänge von Mitte der 1950er- bis Mitte der 1960er-Jahre. Ab 2018 bis 2031 werden in Deutschland circa 13 Millionen Babyboomer die Berufstätigkeit verlassen, somit etwa 37 Prozent aller derzeitiger Erwerbstätigen.

Das BMFSFJ hat sich gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Ländern und Kommunen, Verbänden und Organisationen der Zivilgesellschaft sowie aus anderen Bundesressorts vor diesem Hintergrund zum Ziel gesetzt, defizitären Alter(n)sbildern entgegenzuwirken, die Öffentlichkeit für die Potenziale eines „Aktiven Alterns“ – sei es im Bereich gemeinwohlorientierten, freiwilligen Engagements in der nachberuflichen Lebensphase oder im Rahmen von Möglichkeiten einer altersgerechten Gestaltung verlängerter Lebensarbeitszeiten – zu sensibilisieren und diese Potenziale zu erschließen.

In den drei Arbeitsgruppen des RTAA

- 1) „Übergänge gestalten“,
- 2) „Bildung im und für das Alter“ und
- 3) „Active Ageing Index“ (AAI)

wurde in Workshops und Fachtagungen unter Beteiligung der Mitglieder des RTAA sowie unter Hinzuziehung zusätzlicher Expertise intensiv der Frage nachgegangen, wie das Potenzial der älteren Generation genutzt und der Übergang vom Berufsleben in ein Leben nach der Erwerbstätigkeit gestaltet werden kann.

Am 31. Mai 2017 haben Vertreterinnen und Vertreter aus der Zivilgesellschaft gemeinsam mit Fachleuten aus Bund, Ländern und Kommunen im Abschlussplenum des Runden Tisches ein Zehn-Punkte-Papier diskutiert und verabschiedet, in dem die Ergebnisse in Form von Handlungsempfehlungen zusammengefasst sind. Damit ist die Arbeit des RTAA abgeschlossen.

Nun sollen Möglichkeiten zur Umsetzung der [Handlungsempfehlungen des RTAA](#)<sup>1</sup> bundesweit mit einer breiten Fachöffentlichkeit erörtert und diskutiert werden. In die Fachkonferenz führten Peter Kupferschmid, Referatsleiter „Grundsatzfragen des Aktiven Alterns“ im BMFSFJ, mit einem Überblick zum RTAA sowie seinen Ergebnissen und Dr. Andreas Mergenthaler vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung zu den „Babyboomern in Deutschland“ ein. Besetzt waren die drei Foren auf der Fachkonferenz in Nürnberg wie folgt:

- **Übergangsmangement** mit Klaus Schmitz, Amt für Senioren und Generationenfragen,
- **Bildung im und für das Alter / Digitalisierung** mit Dr. Michael Doh, Psychologische Altersforschung, Universität Heidelberg,
- **Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit** mit Eva-Maria Pietzcker, Zentrum Aktiver Bürger (ZAB) und MGH Nürnberg Schweinau.

Nachfolgend finden sich die vorliegenden Präsentationen und Beiträge der Referentinnen und Referenten sowie eine stichwortartige Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge. Abschließend findet sich eine Teilnehmendenliste.

Das ISS-Frankfurt a. M. bedankt sich bei allen an der Fachkonferenz „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ Beteiligten.

*Benjamin Landes*  
*Direktor des ISS-Frankfurt a.M.*


*Frankfurt a.M. im November 2017*

---

<sup>1</sup> Weiterführende Informationen finden Sie auf den Webseiten des ISS-Frankfurt a. M.: [http://www.iss-fm.de/lebenswelten/zusammenhalt/388.Der\\_Runde\\_Tisch\\_Aktives\\_Altern\\_undash\\_Uumlberggaumlinge\\_gestalten.html#veroeffentlichungen](http://www.iss-fm.de/lebenswelten/zusammenhalt/388.Der_Runde_Tisch_Aktives_Altern_undash_Uumlberggaumlinge_gestalten.html#veroeffentlichungen)

## 2 Einführung und Ergebnisse des Runden Tisch Aktives Altern

*Peter Kupferschmid, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*


 Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend


# Runder Tisch

## Aktives Altern – Übergänge gestalten

### BMFSFJ

### Fachkonferenz Nürnberg am 08.11.2017




 Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## Demografischer Wandel - Charakteristika

Unsere Gesellschaft wird

- I älter
- I bunter/vielfältiger/heterogener
- I regional differenzierter
- I zunächst zahlenmäßig nicht geringer



## Aktives Altern

### I Aktives Altern heißt für ältere Menschen

- ein selbstständiges Leben zu führen
- so lange wie möglich und
- einen Beitrag zu Wirtschaft und Gesellschaft zu leisten.

### I Das Potential

- kann anhand des Indexes für Aktives Altern (AAI) in den Mitgliedsstaaten der EU gemessen werden, den die UN Kommission für Europa (UNECE) und die EU-Kommission gemeinsam erarbeitet haben. In Deutschland gibt es bislang keinen nationalen AAI, sondern nur eine Proberechnung, die im Rahmen des RT AA erstellt wurde und sich auf 50 Gebietskörperschaften bezieht und ca. 35 % der deutschen Bevölkerung abdeckt.

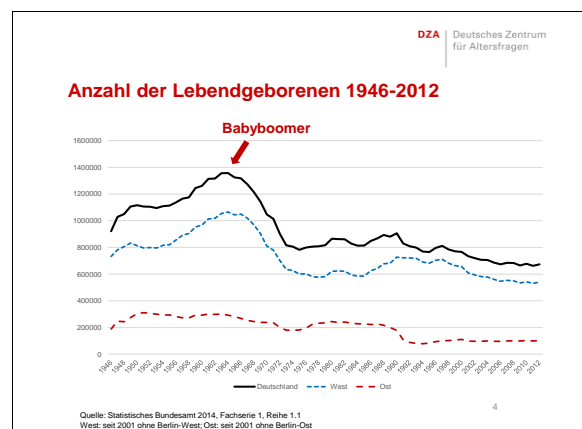
### I Demografiestrategie

- Gemäß der Demografiestrategie der Bundesregierung muss Deutschland das ungenutzte Potenzial seiner älteren Bevölkerung erschließen.

## Aktives Altern / Runder Tisch

### Die Herausforderung (Teil I)

- ⊙ Rund 13 Millionen „Babyboomer“ der Jahrgänge zwischen 1955 und 1964 werden zwischen 2018 und 2031 in Deutschland aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Es handelt sich dabei um rund 36 % aller Erwerbstätigen. Die Babyboomer sind im Vergleich zu früheren Generationen wesentlich wohlhabender, gesünder und aktiver.



## Aktives Altern / Runder Tisch

### Die Herausforderung (Teil II)

- ⊙ Das BMFSFJ plant, den Active Aging Index für die kommunale Ebene aufbereiten (Städte, Kreise, Gemeinden), um das noch unerschlossene Potenzial zu ermitteln – genau dort, wo es für die Älteren zählt.
- ⊙ Ein **Runder Tisch**, Laufzeit 2015 – 2017, der vom BMFSFJ gemeinsam mit verschiedenen staatlichen Verbänden unserer Zivilgesellschaft und kommunalen Stellen sowie den Ländern ins Leben gerufen wurde, bereitet Deutschland auf diese Herausforderung vor.  
In drei Arbeitsgruppen wurden Handlungsstrategien entwickelt: Übergänge gestalten (zur Rente), Bildung im und für das Alter sowie Active Ageing Index und dessen Regionalisierung, die in einer abschließenden Plenumsrunde am 31.05.2017 vorgestellt werden.  
Im zweiten Halbjahr 2017 finden vier Fachkonferenzen statt, auf denen diese Ergebnisse diskutiert werden.
- ⊙ Die EU Kommission hat den Runden Tisch 2016 als "Reference Site" aufgenommen und als einziges Vorhaben mit dem Preis "EIP on AHA National Reference for Excellence in Promoting Innovation for Active and Healthy Ageing" ausgezeichnet.

5

## EIP AHA

### Die Europäische Innovationspartnerschaft aktives und gesundes Altern (European Innovation Partnership on Active and Healthy Ageing = EIP AHA)

- ⊙ Die Europäische Innovationspartnerschaft ist eine Pilotinitiative, die von der Europäischen Kommission ins Leben gerufen wurde, um Innovationen auf dem Gebiet des aktiven und gesunden Alterns zu fördern.
- ⊙ Die Zahl der Europäer über 65 wird sich in den nächsten 50 Jahren verdoppeln, und die Zahl der über 80-Jährigen wird sich fast verdreifachen. Die Lebenserwartung wird weiter steigen, doch ungesunde Lebensjahre machen etwa 20% des Lebens einer Person aus. Aktives und gesundes Altern ist eine gesellschaftliche Herausforderung, die von allen europäischen Ländern geteilt wird, aber auch eine Chance.
- ⊙ Der **Runder Tisch** beteiligt sich als „Reference Site“ = Referenzstandort an dieser Pilotinitiative.
- ⊙ Referenzstandorte sind Koalitionen von Regionen, Städten, integrierten Krankenhäusern oder Pflegeorganisationen, die einen umfassenden, innovationsorientierten Ansatz für ein aktives und gesundes Altern anbieten wollen und konkrete Beispiele für ihre positiven Auswirkungen liefern.

6





## Aktives Altern / Runder Tisch

### I Teilnehmende Organisationen

#### **Bund, Länder, Kommunen:**

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)
- I Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
- I Bundesministerium für Gesundheit (BMG)
- I Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
- I Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi)
- I Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
- I Vorsitzland JFMK (Jugend- und Familienministerkonferenz)
- I Deutscher Städtetag
- I Deutscher Landkreistag
- I Deutscher Städte- und Gemeindebund



## Aktives Altern / Runder Tisch

### I **Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen:**

- Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände (BDA)
- Zentralverband des deutschen Handwerks (ZdH)
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)

#### **Kirchen:**

- Katholische Kirche – Kommissariat der deutschen Bischöfe
- I Evangelische Kirche in Deutschland – Der Bevollmächtigte des Rates der EKD

#### **Organisationen der Zivilgesellschaft:**

- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAG FW)
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)
- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)
- Bundesverband Deutscher Stiftungen
- Deutscher Kulturrat



## Aktives Altern / Runder Tisch

### I Weitere Organisationen der Zivilgesellschaft:

- Deutscher Kulturrat
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)
- I Deutscher Volkshochschul-Verband (DVV)
- Sozialverband Deutschland (SoVD)

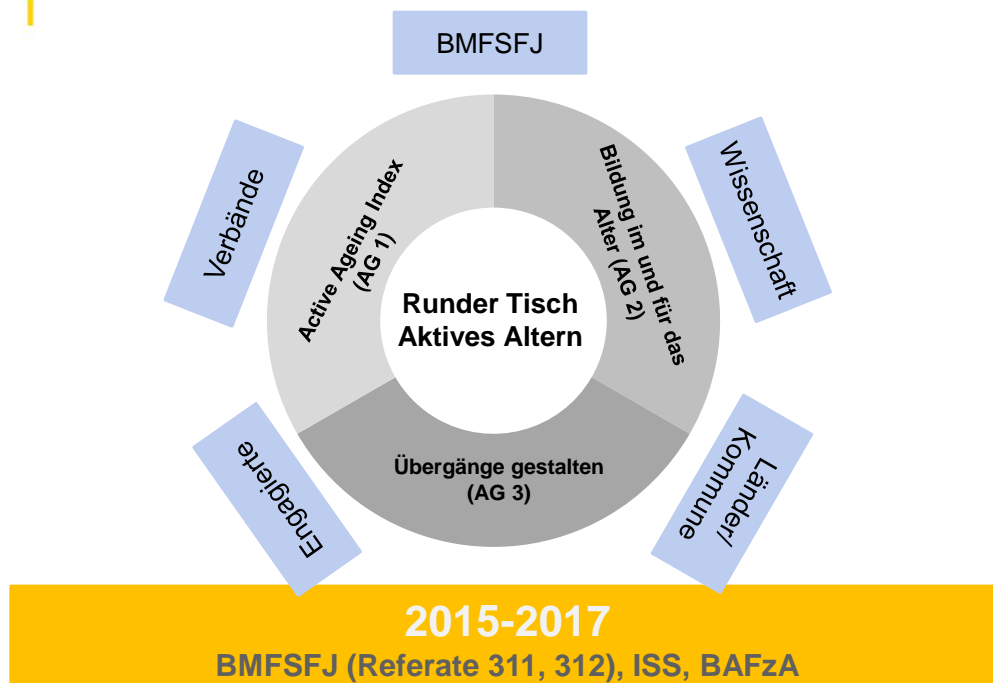
### Fachliche Begleitung des Runden Tisches „Aktives Altern – Übergänge gestalten“

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS)

30.07.2015

ISS e.V.

9



10



### Active Ageing Index (AG 1)

- ✓ Potential des Active Ageing Index für die Kommunen verdeutlichen
- ✓ Prüfung der Möglichkeiten einer kommunalen Berechnung des AAI (Modifizierung und Gewichtung verwendeter Indikatoren)

11



### Bildung im Alter und für das Alter (AG 2)

- ✓ Hervorhebung der Bedeutung von allgemeiner Weiterbildung in der nachberuflichen Lebensphase
- ✓ Sondierung und Benennung von Handlungsbedarfen
- ✓ Entwicklung von Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Handlungsstrategien

12

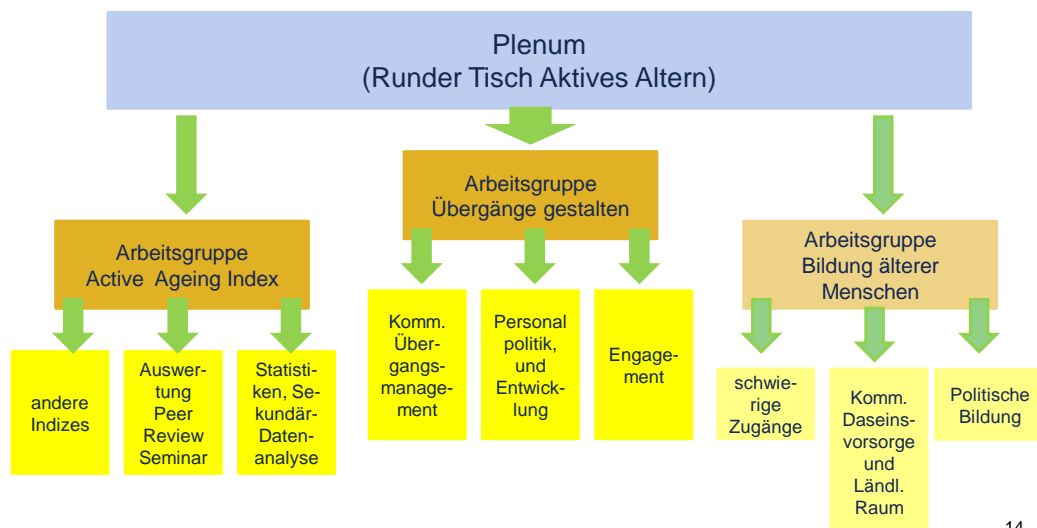


### Übergänge gestalten (AG 3)

- ✓ Beantwortung der Frage, wie 55-Jährige und Ältere in der Übergangsphase zwischen Erwerbstätigkeit und Ruhestand für ein Engagement gewonnen werden können
- ✓ Erstellung von Handlungsempfehlungen
- ✓ Herstellung eines tiefgreifenden Verständnisses für die Übergangssituation
- ✓ Weiterentwicklung des Memorandums „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“

13

## Aufbau RTAA (Laufzeit 2015 bis 2017)



14



# 10 Handlungsempfehlungen

15



## 1. Handlungsempfehlung

### Kommunale Rahmenbedingungen

Die Kommune (Stadt, Landkreis oder Gemeinde) ist der Ort, dessen lebensweltlicher und sozial-räumlicher Kontext unser Zusammenleben prägt; daher kommt den kommunalen Rahmenbedingungen **eine zentrale Rolle im Handlungsfeld „Aktives Altern – Übergänge gestalten“** zu. Viele, insbesondere größere, Kommunen haben die kommende Herausforderung der aus dem Berufsleben scheidenden Babyboomer bereits im Blick und bereiten sich vor. Als Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben und Lernen der älteren Generation sind u. a. erforderlich: eine **politische Weichenstellung und Priorisierung des Anliegens**, die **Bereitstellung von Unterstützungsstrukturen** zu Gestaltung der Lebensphase nach dem Ausscheiden aus dem Beruf, eine **kontinuierliche Stärkung zivilgesellschaftlicher Potenziale**, die Realisierung von **partizipativ entwickelten sozialraumorientierten Handlungskonzepten** (mit entsprechender Sozialplanung), die **Bereitstellung kommunaler Anlaufstellen** (mit Personal). Solche kommunalen Prozesse sollten unter Mitwirkung der älteren und sehr alten Menschen in Gang gesetzt werden, mit dem Ziel, auch für Personen, die in prekären Verhältnissen leben, Teilhabe zu ermöglichen. **Eine Stärkung der Kommunen, beispielsweise durch die Ausstattung mit den erforderlichen Kompetenzen und Ressourcen erscheint wesentlich.** Die Stärkung vorhandener Strukturen hat Vorrang. Dabei ist auch zu beachten, dass im Bereich der pflegerischen Versorgung sowohl den Ländern als auch den Pflegekassen gesetzlich eine maßgebliche Verantwortung bei der Sicherstellung von Strukturen und Leistungserbringung zugewiesen wurde.

16

## 2. Handlungsempfehlung

### Aussagekräftige und verlässliche Daten

Die kommunale Planung und Vorbereitung solcher Prozesse bedarf aussagekräftiger und verlässlicher Daten - auf kommunaler Ebene (inklusive der kreisangehörigen Gemeinden). Die Kommunen benötigen daher **zur Umsetzung einer sozialraumorientierten Demografiepolitik** ein umfangreiches **einheitliches Datensystem** zu relevanten Lebenslagen im Alter in Dörfern und Quartieren, das auch die Leistungen der Zivilgesellschaft einbezieht. Damit werden die **lokale Steuerung der Demografiepolitik**, der bundesweite Vergleich von Lebensverhältnissen im Alter und die interkommunale Zusammenarbeit erleichtert. **Der Vorschlag der Altenberichtscommission zur gesicherten Datenlage wird ausdrücklich unterstützt.** Insgesamt ist eine gesicherte Datenlage zur Umsetzung einer zeitgemäßen an demografischen Entwicklungen ausgerichteten Bildungspolitik notwendig, insbesondere auch Forschung zu „vulnerablen Gruppen“ und den Bedingungen für das Gelingen bereits funktionierender, auf gegenseitiger Unterstützung beruhender Strukturen (z.B. Nachbarschaftshilfen, Projekte Alt/Jung).

17

## 3. Handlungsempfehlung

### Active Ageing Index adaptiert für Kommunen

Mit einer kommunalen Adaption des Active Ageing Index können „ungenutzte“ Potentiale Älterer identifiziert und **wertvolle Planungshinweise** gewonnen werden. Es wird vorgeschlagen, auf der Grundlage des Pilotprojekts, das im Rahmen des EU Peer Review Seminars „Active Aging Index at local level vom 14. bis 15. April 2016 im BMFSFJ erstmals vorgestellt wurde, die kommunale Adaption weiter zu verfolgen; ggfs. durch Einbeziehung weiterer Datenquellen. In Abstimmung mit den kommunalen Vertretern und den kommunalen Spitzenverbänden sowie der Zivilgesellschaft soll vor allem die Frage einer sachgerechten Gewichtung der einzelnen Indikatoren gelöst werden.

18



## 4. Handlungsempfehlung

### Kommunale Daseinsvorsorge

Zentrales Ziel sind **ausreichende Versorgungsstrukturen** auf den verschiedenen kommunalen Ebenen. Für deren **Finanzierung** bedarf es einer gesicherten und auskömmlichen Grundlage, die die Unterschiede vor Ort und die **heterogene Situation in den Kommunen** berücksichtigt.

19



## 5. Handlungsempfehlung

### Ehrenamt

**Engagementförderung für Aktives Altern und im Alter** bedeutet, bestehende Strukturen für Engagement und Teilhabe zu nutzen und weiterzuentwickeln und diese für neue Engagementformen zu öffnen. Grundlage dafür ist die Stärkung der Zivilgesellschaft, was eine intensive **Netzwerkarbeit** und ebenso **verlässliche Förderstrukturen** voraussetzt. Als nachhaltige und verlässliche Infrastruktur werden **kommunale Anlaufstellen unter Einbeziehung aller örtlichen Akteure empfohlen**. Diese Anlaufstellen sollten nach Möglichkeit integrativer Bestandteil der kommunalen Rahmenbedingungen sein. Dabei ist auch zu beachten, dass im Bereich der pflegerischen Versorgung den Pflegekassen maßgebliche Verantwortung zugewiesen wurde.

20



## 6. Handlungsempfehlung

### Bildung

Bildung gewinnt in einer Gesellschaft des langen Lebens gerade auch für ältere Menschen zunehmend an Bedeutung: Nur durch kontinuierliche Lern- und Bildungsprozesse sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene lassen sich die **Herausforderungen des demografischen Wandels** zum Wohle der Menschen aller Lebensphasen und Lebenslagen konstruktiv gestalten. Die unterschiedlichen Lebenslagen im Alter fordern über die bewährten Bildungsangebote hinaus weitere non-formale und informelle Lernsettings sowie eigene Themen und Formate. Entscheidende Faktoren sind: eine **Förderung von Bildung** und **Engagement mit Reflexionsimpulsen** zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die **Sensibilisierung von Mitarbeitenden in den Kommunen für die unterschiedlichen Zielgruppen älterer und sehr alter Menschen** und die Optionen des intergenerationellen Miteinanders, die Vernetzung auf kommunaler und Landesebene, aber auch die Vernetzung von Bildungseinrichtungen untereinander.

21



## 7. Handlungsempfehlung

### Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)

IKT eröffnen für ältere Menschen – auch im Hinblick auf die **Gestaltung eines Lebens mit Unterstützungs- und Pflegebedarf im Alter** – bisher noch lange nicht ausgeschöpfte Entwicklungsmöglichkeiten. Entscheidend ist es, Voraussetzungen zu schaffen, um Ambivalenzen gegenüber digitalen Medien abzubauen, eine realistische Einschätzung des Nutzens und der Gefahren zu entwickeln und digitale Kompetenzen im Alter zu stärken. Die Sicherheit der Systeme muss sowohl in Bezug auf ihre Funktionsfähigkeit wie auf Datensicherheit gewährleistet sein und Verantwortlichkeiten müssen geklärt werden. **Die Einbindung älterer Menschen als Co-Entwicklerinnen und Co-Entwickler von IKT und Angeboten der Weiterbildung im Feld ist hier von grundlegender Bedeutung – ebenso wie eine bundesweit unterstützende Struktur (Digitalisierung).**

22





## 8. Handlungsempfehlung

### **Altersgerechte Beschäftigung/Lebensphasenorientierte Personalpolitik**

**Zunehmender Fachkräftemangel** sowie der **Verlust von Kompetenz und Wissen durch den Ausstieg erfahrener Beschäftigter** sind Anreiz für Unternehmen und Verwaltungen, mit einer lebensphasenorientierten Personalpolitik - einschließlich einer Work-Life-Choice - **zu ermöglichen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglichst gesund, motiviert und leistungsfähig die Regelaltersgrenze erreichen.** Gefragt ist zudem auch das eigenverantwortliche Handeln der Beschäftigten bei Gesunderhaltung und lebenslangem Lernen. Die Sozial- und Tarifpartner sind hier in einer besonderen Verantwortung dies gemeinsam für alle und mit allen älteren Beschäftigten konstruktiv zu gestalten. **Die Flexibilisierung von Arbeit vor und nach der Regelaltersgrenze wie beispielsweise durch die Flexirente wird ausdrücklich unterstützt.**

23



## 9. Handlungsempfehlung

**Vorbereitung auf das Ende der Erwerbstätigkeit durch Fortbildung** „Übergangsförderungen“ – etwa als Vorbereitung auf den Übergang in die nachberufliche Lebensphase – **als Element eines lebensphasenorientierten Personalmanagements haben einen unternehmerischen (Stichwort Wissensmanagement), auf Seiten der Erwerbstätigen einen individuellen sowie einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen.** Neben dem Wirtschaftssektor sind auch der Staat, die Kommunen, Wohlfahrtsverbände und die Zivilgesellschaft zur Erschließung und Aktivierung von Potenzialen durch ein Übergangsmangement aufgerufen. Dabei sind besonders das bürgerschaftliche Engagement und eine weitere freiwillige berufliche Tätigkeit im höheren Alter in den Blick zu nehmen.

24



## 10. Handlungsempfehlung

### **Alle Älteren erreichen**

Prävention und Gesundheitsförderung sowie Bildungs- und Lernprozesse bis ins hohe Alter hinein dienen der Weiterentwicklung der Persönlichkeit und der Erweiterung von Selbstverständnis und Eigenverantwortlichkeit. Die Möglichkeiten, Zugänge zu schaffen, sind so vielfältig wie die Lebenssituationen, die Menschen für Bildung schwerer erreichbar machen (z. B. **ältere Menschen in prekären Lebenslagen, mit Migrationshintergrund, einsame Ältere, Seniorinnen und Senioren mit eingeschränkter Mobilität/mit Behinderung, mit Vorbehalten gegenüber herkömmlichen Formaten der Erwachsenenbildung**). Ermöglichende Strukturen vor Ort – mit entsprechend qualifiziertem Personal – sollten vorgehalten werden.

Geboten ist auch die Weiterentwicklung und Verstetigung von lernanregenden Infrastrukturen und Netzwerken, insbesondere für den Bereich des informellen und non-formalen Lernens. Die Einbeziehung Menschen in die Angebotsentwicklung und -durchführung ist ein entscheidender Faktor zum Gelingen genauso wie eine (bereits erwähnte) bundesweit unterstützende Struktur.

### 3 Die Babyboomer in Deutschland

*Dr. Andreas Mergenthaler, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*



# Die Babyboomer in Deutschland: zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung der geburtenstarken Jahrgänge

Dr. Andreas Mergenthaler

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), Wiesbaden

Fachkonferenz zur Umsetzung der Ergebnisse des Runden Tisches  
„Aktives Altern – Übergänge gestalten“, 08. November 2017, Nürnberg

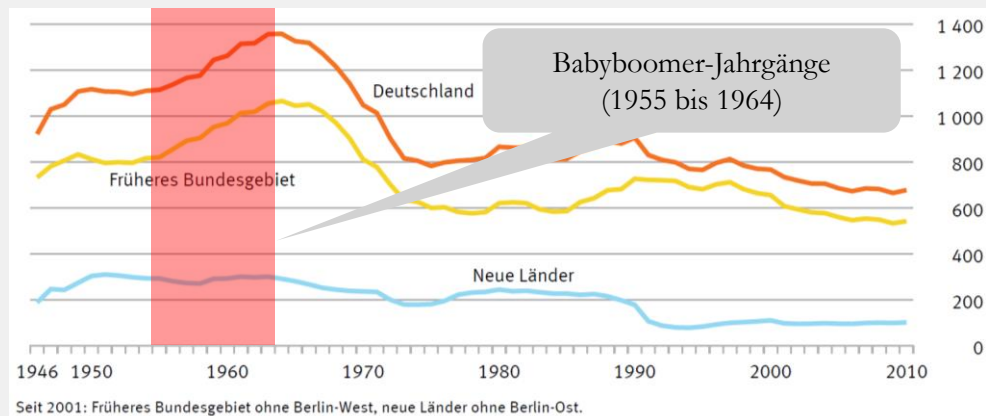


Wer oder was sind die Babyboomer?

- Nachkriegs-Babyboom ein **internationales Phänomen**
- „**Ökonomische Generationen**“: spezifische Chancen und Risiken der materiellen Lebensperspektiven
- Anstieg der Geburtenzahlen in **Deutschland** etwa Anfang bis Mitte der **1950er** bis zur Mitte der **1960er** Jahre\*

\* Menning/Hoffmann 2009: 5

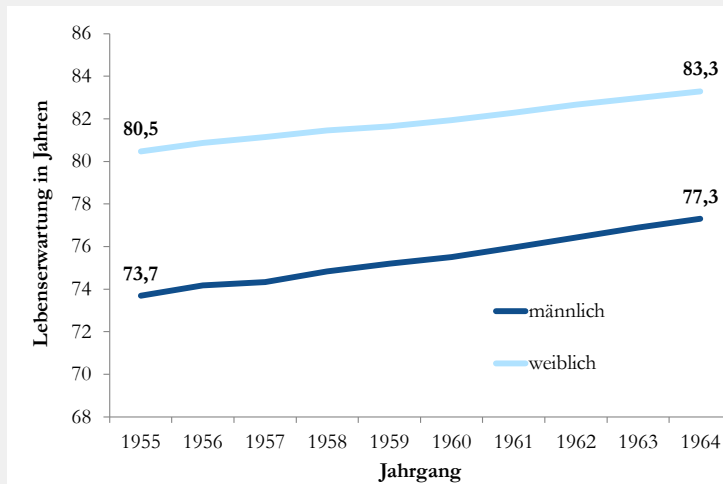
### Lebendgeborene in Ost- und Westdeutschland, 1946 bis 2010 (in Tausend)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt 2012: 6

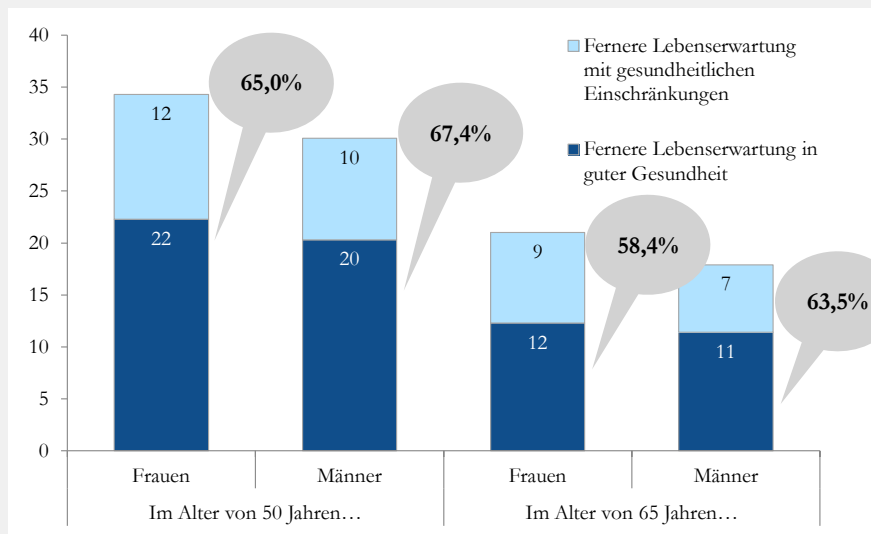
## Wie hoch ist die (fernere) Lebenserwartung der Babyboomer?

### Lebenserwartung der Jahrgänge 1955 bis 1964 bei Geburt in Deutschland



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Kohortensterbetafeln (Variante 1) 2017

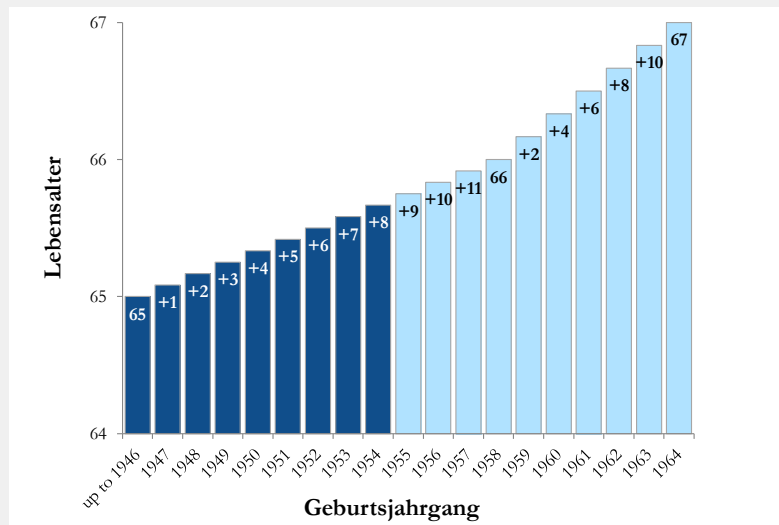
## Gesunde Lebenserwartung („Healthy Life Years“) der 50- und der 65-Jährigen in Deutschland in 2015



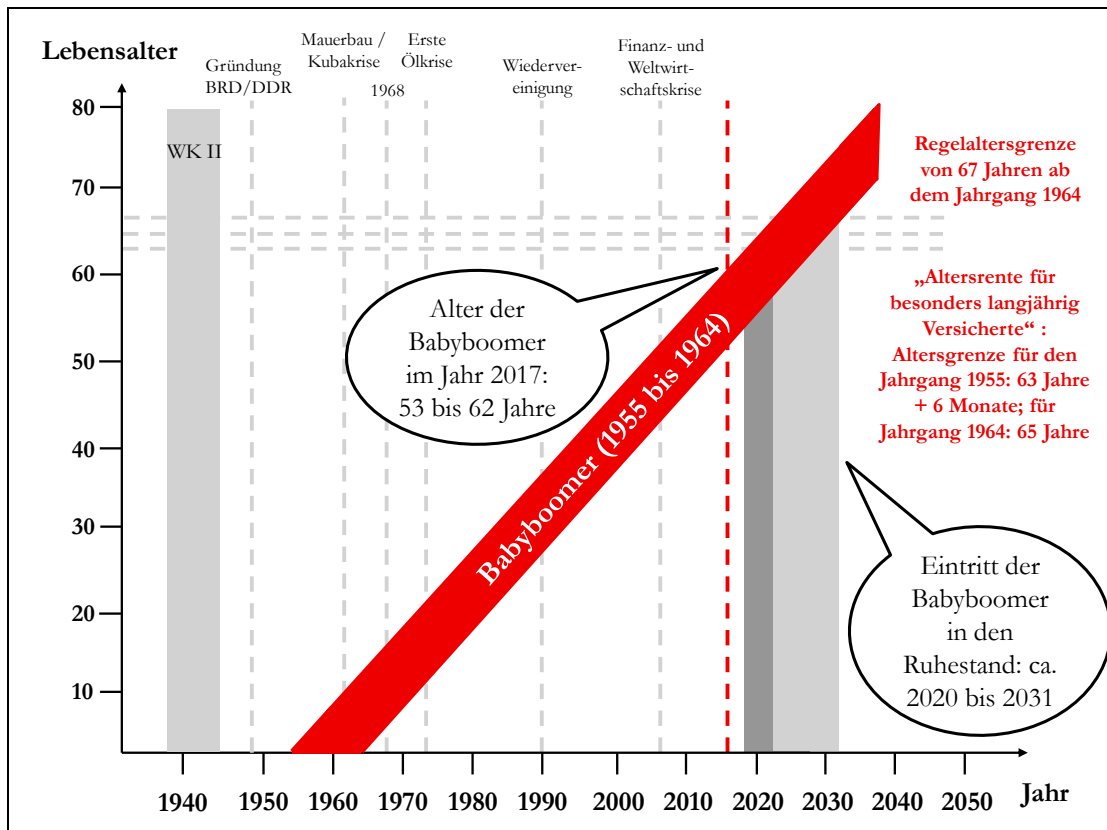
Datenquelle: Eurostat, online unter: <http://appsso.eurostat.ec.europa.eu>

Was bedeutet dies für den  
Renteneintritt und die  
Rentenbezugsdauer der Babyboomer?

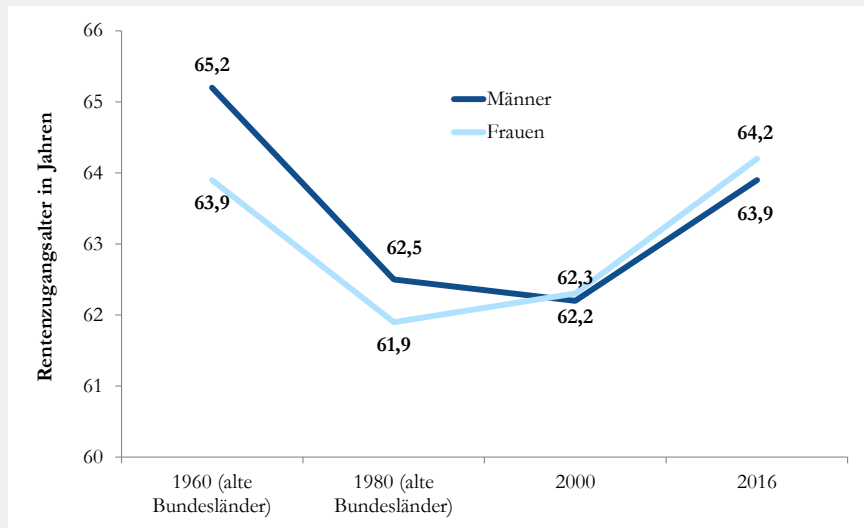
## Schrittweise Anhebung der Regelaltersgrenze in Deutschland („Altersgrenzenanpassungsgesetz“ 2007)



Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

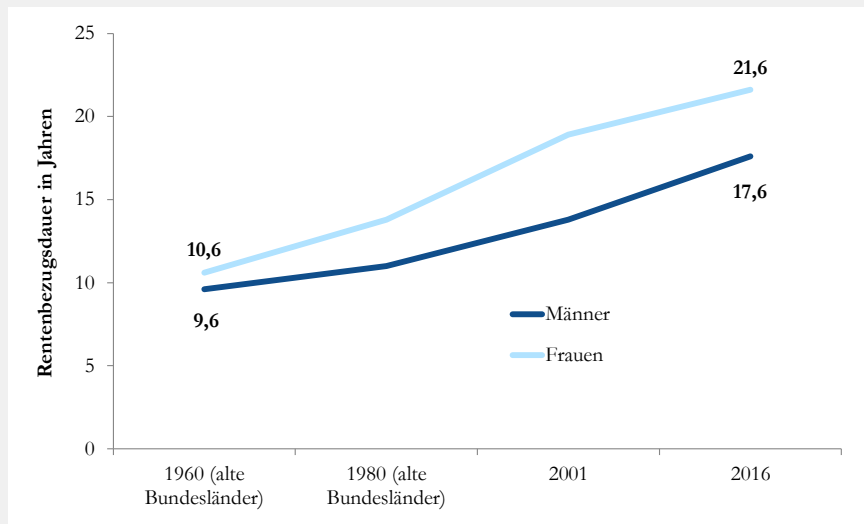


### Entwicklung des durchschnittlichen Rentenzugangsalters (nur Renten wegen Alters) seit 1960 in Deutschland



Datenquelle: Deutsche Rentenversicherung Bund, 2017

### Entwicklung der durchschnittlichen Rentenbezugsdauer seit 1960 in Deutschland

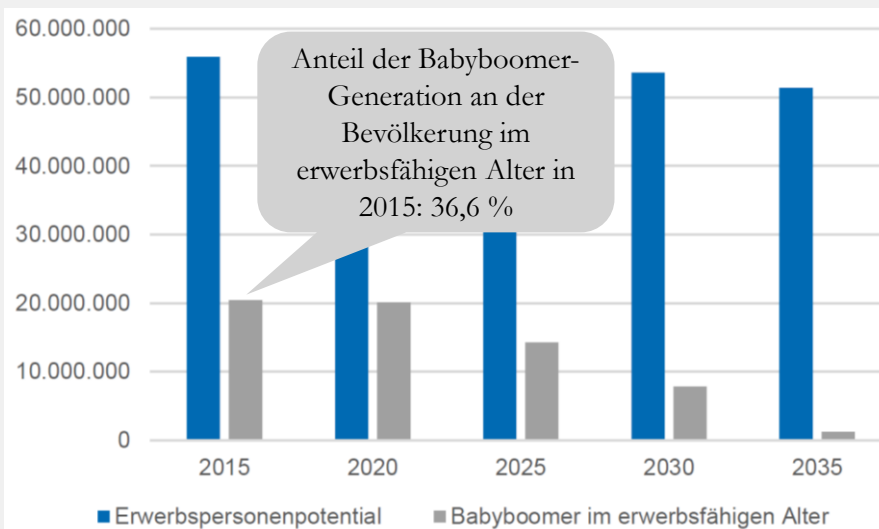


Datenquelle: Deutsche Rentenversicherung Bund, 2017



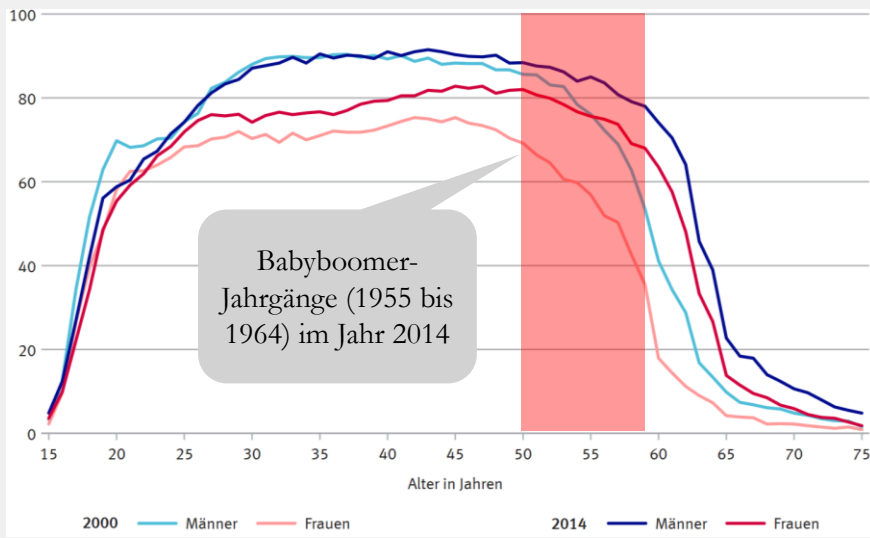
# Die Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und der Erwerbsbeteiligung

## Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials und der Anzahl der Babyboomer im erwerbsfähigen Alter



Datenquelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 2017

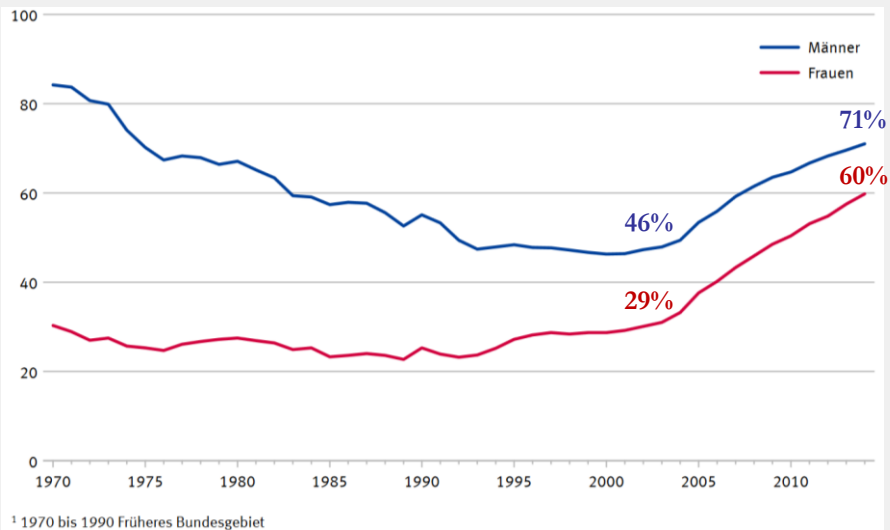
### Erwerbstätigenquote nach Alter und Geschlecht, Deutschland 2000 und 2014 (in Prozent)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

© BiB 2016

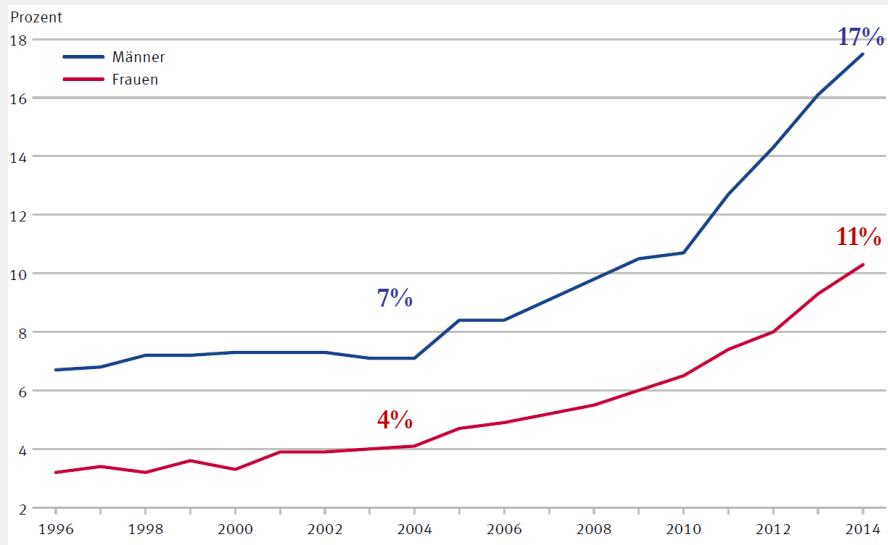
### Erwerbstätigenquote im Alter von 55 bis 64 Jahren, Deutschland 1970 bis 2014 (in Prozent)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

© BiB 2016

### Erwerbstätigenquote 65- bis 69-jähriger Männer und Frauen, Deutschland 1996 bis 2014 (in Prozent)

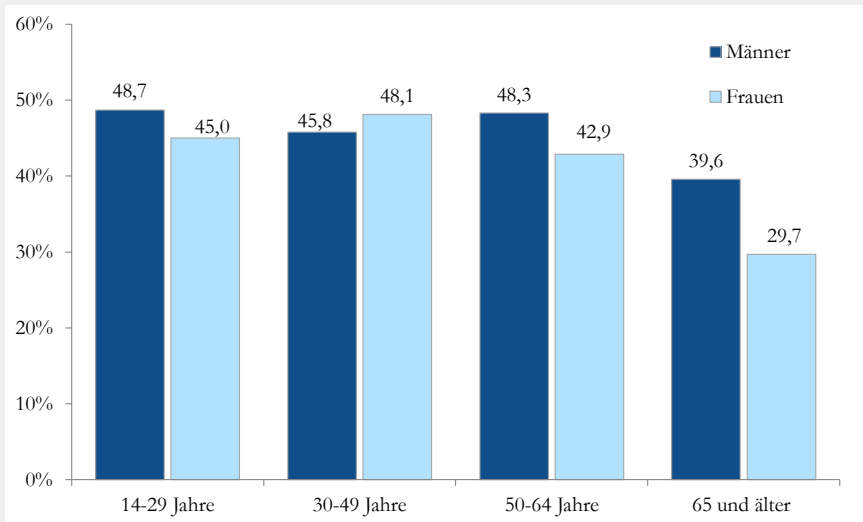


Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

© BiB 2016

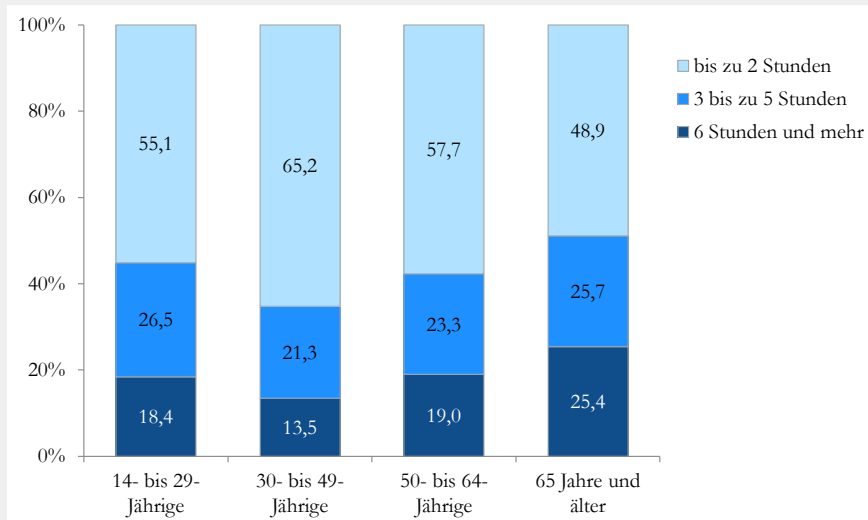
## Freiwilliges Engagement der Babyboomer in Deutschland

### Anteile freiwillig engagierter Personen im Jahr 2014 in Deutschland nach Alter und Geschlecht (in Prozent)



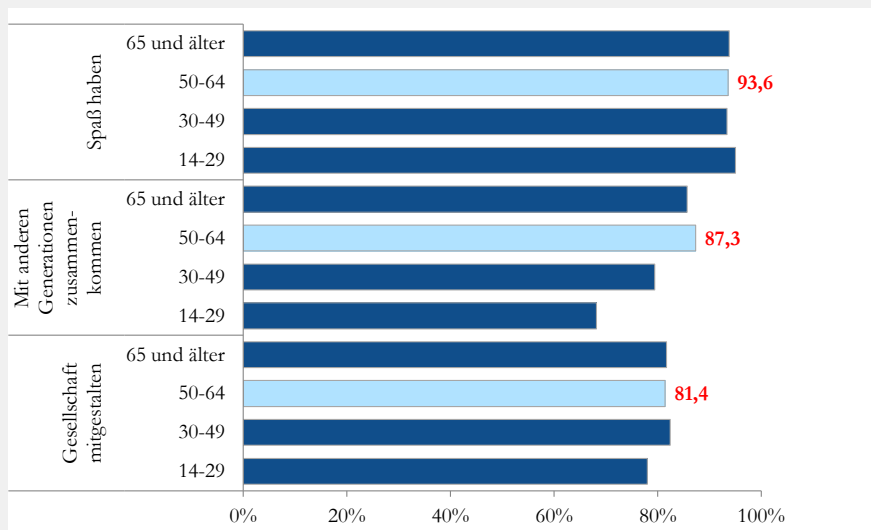
Datenquelle: Simonson J.; Vogel C. & Tesch-Römer, C.: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, gewichtet. Basis: alle Befragten (N = 28.689)

### Zeitaufwand pro Woche für die freiwillige Tätigkeit im Jahr 2014 nach Altersgruppen (in Prozent)



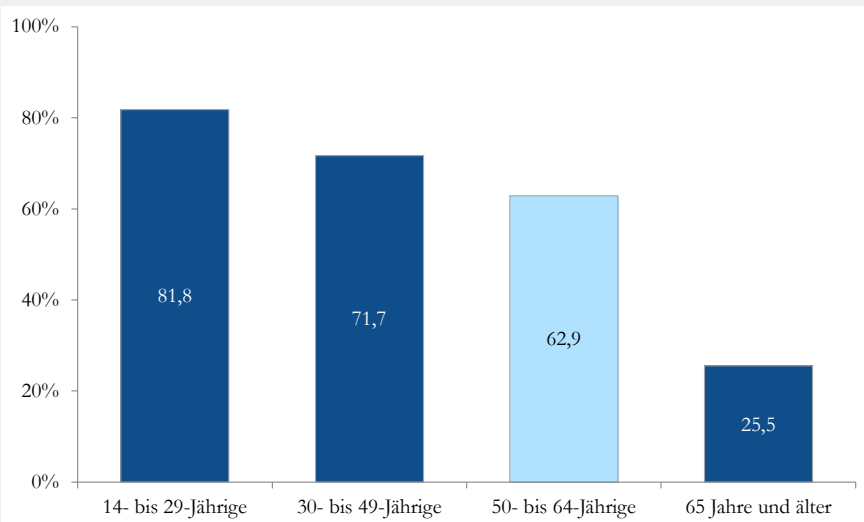
Datenquelle: Simonson J.; Vogel C. & Tesch-Römer, C.: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, gewichtet. Basis: alle Engagierten, Geschlecht und Alter (N = 11.798)

### Hauptmotive freiwillig Engagierter im Jahr 2014 nach Altersgruppen (in Prozent)



Datenquelle: Simonson J.; Vogel C. & Tesch-Römer, C.: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, gewichtet. Basis: alle Engagierten (N = 11.651 – 12.506)

### Anteile Nichtengagierter, die zu einem zukünftigen Engagement bereit sind nach Altersgruppen (in Prozent)



Datenquelle: Simonson J.; Vogel C. & Tesch-Römer, C.: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, gewichtet. Basis: aktuell nichtengagierte Personen (N = 16.004); Anteile derjenigen, die angeben, sicher oder vielleicht zu einem Engagement bereit zu sein

- Babyboomer sind „**ökonomische Generationen**“ der **geburtstarken Jahrgänge** zwischen **1955** und **1964**
- **Gesunde Lebenserwartung** zwischen **20 und 22 Jahren** (50-Jährige) bzw. **11 und 12 Jahren** (65-Jährige)
- **Renteneintritt** zwischen ca. **2020** und **2031**
- **Längere Rentenbezüge** als frühere Geburtsjahrgänge

- Rückgrat der derzeitigen **Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter** (ca. 37%)
- **Höhere Erwerbstätigenquoten** als frühere Jahrgänge, vor allem bei den **Frauen**
- Günstige Prognose für eine **Verlängerung der Lebensarbeitszeit** auch **jenseits der derzeitigen Regelaltersgrenze**

- **Fast jeder Zweite** zwischen 50 bis 64 Jahren engagiert sich freiwillig in der Zivilgesellschaft
- Männer weisen generell **höhere Engagementquoten** auf als Frauen
- **Austausch zwischen den Generationen** ist ein wichtiges Motiv für freiwilliges Engagement bei den Babyboomern
- Hohes Potenzial für die **Aufnahme eines freiwilliges Engagements** bei den Babyboomern

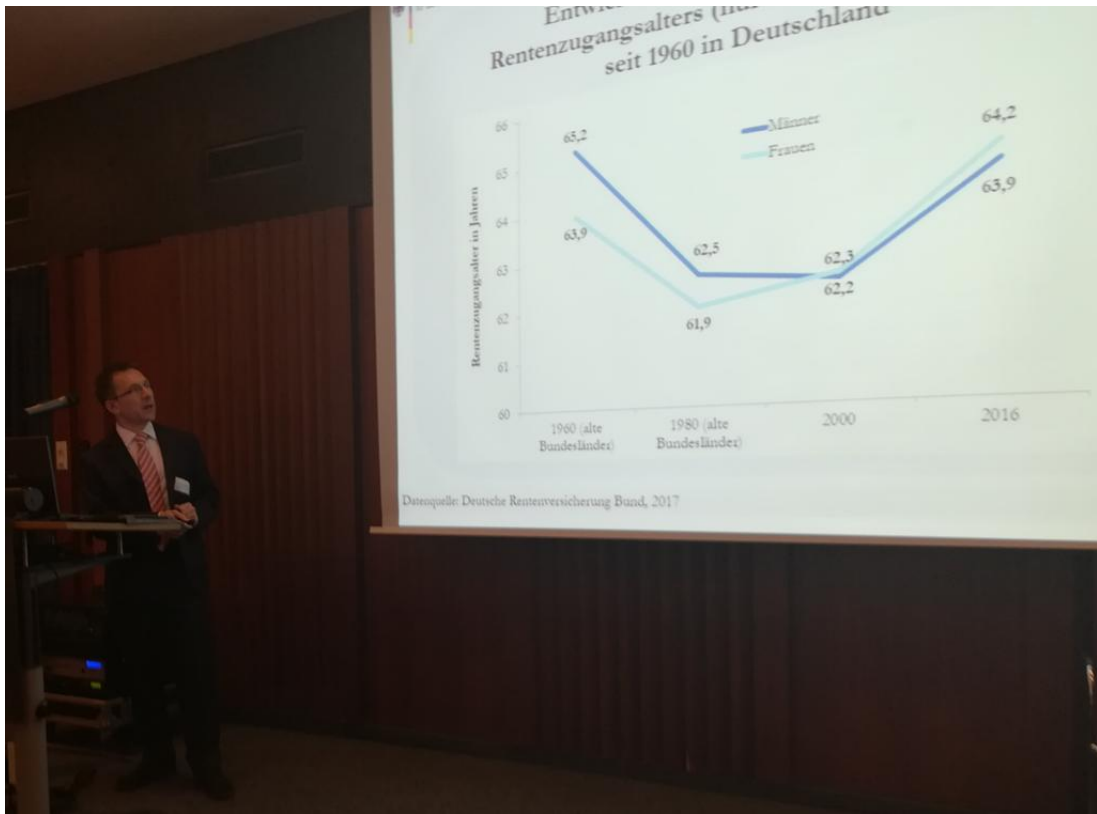
## Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an  
[andreas.mergenthaler@bib.bund.de](mailto:andreas.mergenthaler@bib.bund.de)



Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung  
Friedrich-Ebert-Allee 4  
65185 Wiesbaden  
Tel.: 0611-75 2942  
Fax: 0611-75 3960

[www.bib-demografie.de](http://www.bib-demografie.de)  
[www.demografie-portal.de](http://www.demografie-portal.de)



Dr. Andreas Mergenthaler



## 4 Übergangsmanagement

Klaus Schmitz, Stadt Nürnberg, Amt für Senioren- und Generationenfragen

Leitfragen:

- 1 Wie können die Handlungsempfehlungen am besten umgesetzt werden?
- 2 Was wird dazu benötigt?
- 3 Woran fehlt es derzeit noch?

→ Leitbegriff: **Übergangsmanagement**

### 1. These: **Übergangsmanagement ist Teil Kommunaler Daseinsvorsorge + braucht Finanzierung**

#### **Begriff Kommunale Daseinsvorsorge**

- (7. Altenbericht) a) Erweiterter Begriff: Staat/Kommune haben die Verantwortung, jedem Bürger Rahmenbedingungen (technisch, sozial, institutionell) für ein gutes Leben im Alter zu bieten. b) Ziel der Daseinsvorsorge: 1) Hohe Lebensqualität + gesellschaftliche Teilhabe, 2) Ermöglichung zu guter Lebensführung, 3) Abkehr von „Versorgung“, Orientierung zu Ermöglichung (Individuen/ Gruppen)
- Bedingung: Auskömmliche Finanzierung: a) Keine einheitliche Finanzierung von Daseinsvorsorge.  
b) Problem: Unterschiede vor Ort, heterogene Situation der Kommunen (räumlich, fiskalisch)

#### → **Diskussionsfragen**

- 1 Was braucht es für ein „gutes Leben im Alter“ konkret vor Ort?
- 2 Wer ist in der (Finanzierungs-)Pflicht: der Bund die Länder oder die Kommunen selbst? Wer soll was finanzieren? [Idee der AG: Gemeinschaftsaufgabe. Finanzierung aus Modellprojekten des Bundes hernehmen, z.B. MGH (Verstetigung)]

### 2. These: **Unterscheidung kommunales/betriebliches Übergangsmanagement: Zusammenspiel notwendig**

- Kommunales Übergangsmanagement (KÜM): Akteure: Staat, Kommunen, Wohlfahrtsverbände, Zivilgesellschaft.
- Aufgabe: Erschließung und Aktivierung von Potentialen (Grund: Daseinsvorsorge, s.o.) Felder: Bürgerschaftliches Engagement + freiwillige berufliche Tätigkeit im Alter
- Betriebliches Übergangsmanagement (BÜM): DW macht neue Handlungsansätze der Personalentwicklung erforderlich. a) Alternde Belegschaften, b) sozialstaatliche Bürgeraufgaben (Familie, Pflege), c) Vorbereitung auf Nachberuflichkeit für viele notwendig → lebensphasenorientiertes Personalmanagement
- Verzahnung: Wissensmanagement + Aktivierung(ssstaat)

## Beispiel Nürnberg

- Stadt hat Doppelrolle (staatlicher Akteur + Arbeitgeber).
- Projekt betriebliche Pflegelotsen (bundesweit verbreitet). Mitarbeiter im Unternehmen als Ansprechperson rund um das Thema Pflege (Überblick über betriebliche Angebote, externe Anlaufstellen, kennen Probleme von pflegenden Angehörigen). Orientierungshilfe (Vermittlung). Kontaktperson für pflegende Beschäftigte und Mitarbeiter in der Pflegezeit, sowie Ansprechperson für das Thema Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. (Kurse von Trägern/Akademie, kosten 300 €)
- *Städtische Kurse zur Vorbereitung auf das Alter. Ist das das Richtige?*

### → Diskussionsfragen

- 1 *Verhältnis von BÜM + KÜM: Koordination der Bereiche/Akteure (oder jeder für sich)?*
- 2 *Verantwortung der zivilgesellschaftlichen Akteure: eigenständig / mit Kommune / mit allen?*
- 3 *Verantwortung der Beschäftigten: Bedürfnis (nach „Gemeinnützigkeit“)? Überforderung?*

### **3. These: Kommunales Übergangsmanagement braucht Sozialraumorientierte Handlungskonzepte**

- AG hat die enorme Bedeutung der Verankerung der Sozialraumorientierung der Planung betont. Partizipation als Element mit wachsender Bedeutung (v.a. im Hinblick auf Babyboomer).
- Begründung für Sozialraumorientierte Handlungskonzepte: a) Wandel der Altenplanung allgemein (weg von separaten Einrichtungen, hin zu Gewährleistung bedarfsgerechter Angebote mit Trägern vernetzt), b) erweiterter Begriff Daseinsvorsorge.

## Beispiel Nürnberg

- Ansatz Seniorennetzwerke (15 Stück / 4 übergreifende Handlungsfelder etc.). Wie geht es weiter?
  - a) Seniorennetzwerke in allen Stadtteilen?
  - b) Erweiterung der Handlungsfelder (Begründung, Finanzierung)?

### → Diskussionsfragen

- 1 *Einheitliche Sozialraumkonzepte Stadt/Land möglich?  
Nach welchen Kriterien kann man Sozialräume / Quartiere definieren bzw. operationalisieren?*
- 2 *Umsetzungsmöglichkeiten: An gewachsenen Strukturen ansetzen oder neue aufsetzen?*
- 3 *Was passiert mit Handlungsfeldern, die bislang noch nicht nach Sozialraumgesichtspunkten strukturiert sind (z.B. Pflege)*
- 4 *Wie Partizipation herstellen? In welchen Feldern? (Partizipation kann konstruktiv obstruktiv sein)*

#### 4. These: Kommunales Übergangsmanagement braucht Kommunale Anlaufstellen

- Konkrete Infrastruktur schaffen.
- Ausgangspunkt KÜM, aber auch Verbindung mit BÜM; Verknüpfung mit BE.
- Aufgaben: „Übergangsberatung“ (Information, Begleitung nach Ausstieg aus Erwerbsleben, Angebot + Nachfrage, Netzwerkarbeit). Vielfältiges Angebot für unterschiedlichste Lebenslagen.

##### Beispiele für vorhandene Anlaufstellen (Nürnberg)

- Zentrum Aktiver Bürger (ZAB) (Engagement) / Pflegestützpunkte (PSP) (Pflege) / Der Hof (Alternative Wohnprojekte) / Familie, Selbsthilfe

##### → Diskussionsfragen

- 1 Welche Aufgaben sollten Kommunale Anlaufstellen konkret übernehmen? (Seniorenengossen-schaften, alternative Wohnprojekte, Stadtplanung, Pflege, Engagementförderung, Rentenberatung, Erwachsenenbildung). Welchen Namen sollte man ihr geben (Kommunale Anlaufstelle für was)?
- 2 Welche Zielgruppe? Bürger, Multiplikatoren, Unternehmen etc.?
- 3 Wie sollte die KAS organisiert sein? a) Integration in (Kombination mit) bestehende Anlaufstellen? b) Trägerschaft? Stadt alleine, Stadt + Betriebe, Stadt + Träger, Träger im Auftrag der Stadt, c) Welche Qualifikationen sollen die Hauptamtlichen haben?)

#### 5. These: Übergangsmanagement richtet sich an alle Gruppen des Alters (Zugang)

- Vielfältigkeit der Lebenssituationen: Biografien, Brüche, Ressourcen (materiell, sozial). „Alter“ besteht aus heterogenen Gruppen mit höchst unterschiedlichen Voraussetzungen zur Teilhabe. Gruppen mit systematisch geringeren Teilhabechancen. Keine Gruppe systematisch ausblenden.

##### Beispiele (Nürnberg)

- Altersarmut: Erste quartiersorientierte Ansätze in Stadtteilen mit hohem Anteil (schwierig, Problem „Vernetzeritis“)
- Migrationshintergrund: Schwierig. Differenziert nach ethnischen Gruppen z.T. Abschottungstendenzen, Erwartungshaltungen.
- Behinderte: Noch keine systematischen Ansätze. Inklusionskonzept wird erarbeitet
- Kein „ganzheitliches Konzept“ für besondere Gruppen. Methodisch: „trial and error“. Modellprojekte.



Klaus Schmitz

## → Diskussionsfragen

- 1 Welche Gruppen sollten im Fokus stehen?
- 2 Wie unterscheiden sich Zugangswege für KÜM?  
Welche Gruppen brauchen was? (passive/ aktive Teilhabe?)
- 3 Aufsuchende Arbeit notwendig? Wenn ja, wie organisieren? Wer bezahlt das?

Fachkonferenz BMFSFJ „Aktives Alter“, Nürnberg, 8.11.2017



### **Zentrale Handlungsempfehlungen der AG Übergänge gestalten**

1. Übergangmanagement ist Teil Kommunaler Daseinsvorsorge  
+ braucht Finanzierung!
2. Unterscheidung kommunales / betriebliches Übergangmanagement:  
Zusammenspiel notwendig!
3. Kommunales Übergangmanagement braucht Sozialraumorientierte  
Handlungskonzepte!
4. Kommunales Übergangmanagement braucht Kommunale Anlaufstellen!
5. Übergangmanagement richtet sich an alle Gruppen des Alters (Zugang)!

Klaus Schmitz, Seniorenamt

1

## 5 Bildung im und für das Alter / Digitalisierung

Dr. Michael Doh, Psychologische Altersforschung, Universität Heidelberg



UNIVERSITÄT  
HEIDELBERG  
ZUKUNFT  
SEIT 1386

### Fachkonferenz zur Umsetzung der Ergebnisse des Runden Tisches „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ **Bildung im und für das Alter / Digitalisierung**

Dr. Michael Doh

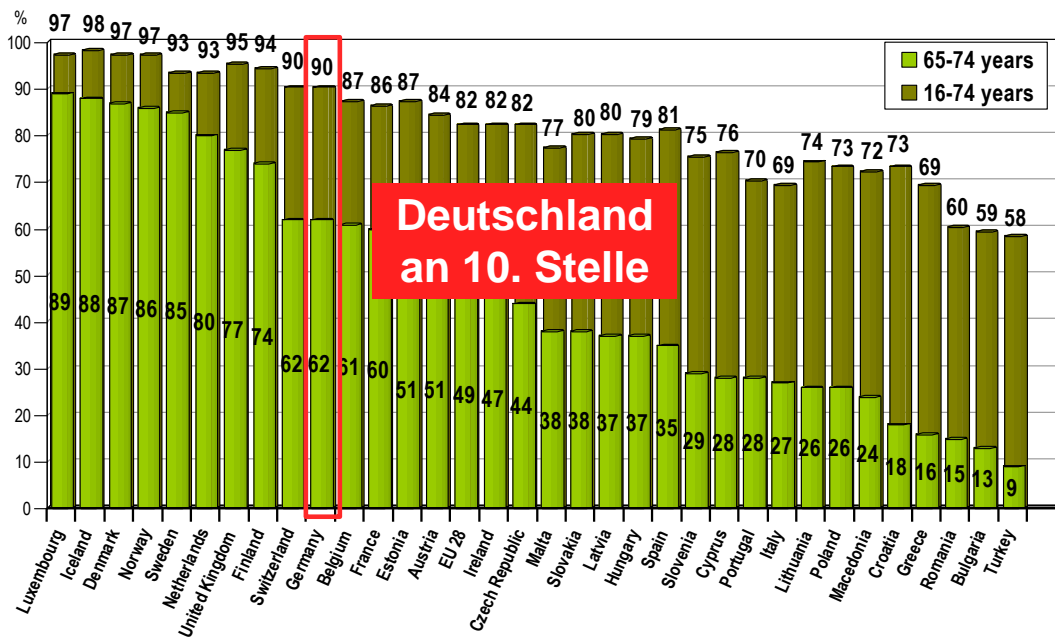
Abteilung für Psychologische Altersforschung  
Psychologisches Institut  
Universität Heidelberg

Nürnberg Meistersingerhalle  
08.11.2017

### Wozu Bildung im und für das Alter?

1. Recht auf Bildung – kulturelles Menschenrecht
  2. Positive Effekte für das ältere Individuum → soziale, emotionale, körperliche, psychische Ressourcen
  3. Positive Effekte für die Gesellschaft → Engagement, Selbst- und Mitverantwortung, gesellschaftliche Partizipation, Altersbilder
  4. Gesellschaftliches Leitbild des aktiven Alterns – „Wer rastet, der rostet“
  5. Bürgerschaftliche Pflicht auf „Lebenslanges Lernen“ (6. Altenbericht)
  6. **Mediatisierung = Umweltdruck und Umweltressource**
  7. **Digitale Exklusion = soziale Exklusion**
- Neue Konzepte für „digitale Inklusion“ und „(digitale) Bildung“**

## Internetnutzung in Europa 2016, Anteil letzte 3 Monate



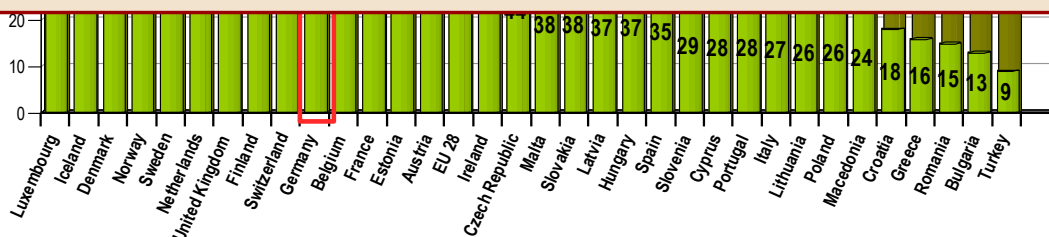
Quelle: Eurostat, 2016; Anmerkung: Schweiz, Island: Daten von 2014.

## Internetnutzung in Europa 2016, Anteil letzte 3 Monate

**Digitale Kluft in Deutschland besonders zwischen Alt Und Alt:**

**60+ Jahre, Mann, West, Hohe Bildung, Einkommen, Nicht Alleinlebend 89%**

**60+ Jahre, Frau, Ost, Niedrige Bildung, Einkommen, Alleinlebend <10%**



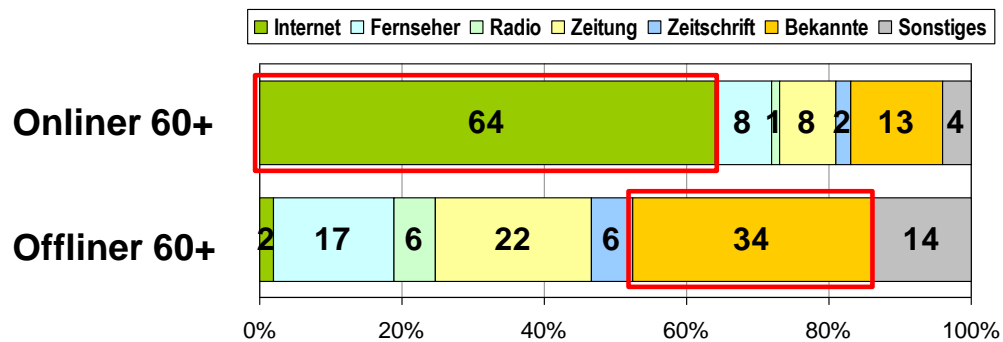
Quelle: Eurostat, 2016; Anmerkung: Schweiz, Island: Daten von 2014.

## Handlungsempfehlungen:

1. Zugang und Bildung zu IKT und AAL: Ressourcen und Risiken
2. Verknüpfung von formalen und Informellen Lernsettings; neue Lernformen (z.B. E-Learning), Alt hilft Alt
3. Ausrichtung an individuellen Bedarfen, Interessen, Ressourcen und Fähigkeiten
4. Dialog der Generationen – auch in Bezug auf Bildung und Digitalisierung
5. Solidargemeinschaften – lebende Nachbarschaften, „digitale Nachbarschaften“ → z.B. MGH
6. Kommunaler Daseinsvorsorge → Infrastruktur, Finanzierung, Nachhaltigkeit, Professionalisierung und Ehrenamt
7. Vernetzung von Bildungsträgern auf kommunaler Ebene, aber auch mit Land und Bund

## Informationsquellen, Onliner vs Offliner, 60+ in Stuttgart

### Probleme / Alltagsfragen



Quelle: Repräsentativstudie in Stuttgart: „Senioren, Alltag Medien in Stuttgart“ (SAMS) 2016, Angaben in Prozent; n=1200

# Erforderliche Schritte zur Umsetzung der Handlungsempfehlungen

## Diskussion im Plenum



Dr. Michael Doh



## 6 Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit

Eva-Maria Pietzcker, Zentrum Aktiver Bürger (ZAB) und MGH Nürnberg Schweinau



### **Fachkonferenz „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ in Nürnberg am 8.11. 2017**

### **Handlungsfeld „Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit“**

Eva-Maria Pietzcker, Zentrum Aktiver Bürger, Nürnberg und  
Mehrgenerationenhaus Nürnberg Schweinau



### **Gliederung**

1. Das Zentrum Aktiver Bürger – wer wir sind und was wir tun
2. Freiwilliges Engagement im dritten Lebensabschnitt
  - 2.1 Unterschiedliche Bildung – unterschiedliches Engagement
  - 2.2 Wünsche der Interessierten an Art und Umfang ihres Engagements
3. Förderliche Strukturen
4. Best Practice



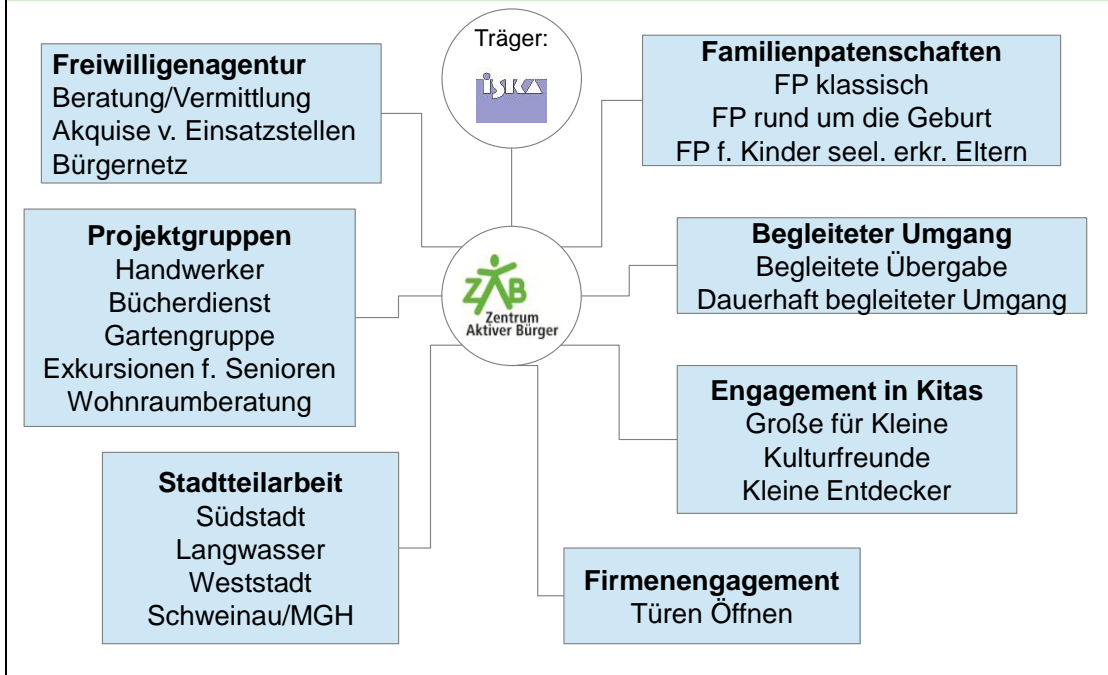
## Wie arbeitet das ZAB?



### Das ZAB

- unterstützt Engagierte beim Aufbau selbstorganisierter Ehrenamtsprojekte,
- bietet hauptamtlich begleitete Einsatzmöglichkeiten in eigenen Projekten,
- vermittelt Engagementbereite in gemeinnützige soziale, ökologische und kulturelle Organisationen und Einrichtungen und
- schult, berät und unterstützt Firmen, Organisationen und Einrichtungen bei der Entwicklung und Umsetzung von Ehrenamtsprojekten.

# Projekte und Engagementfelder



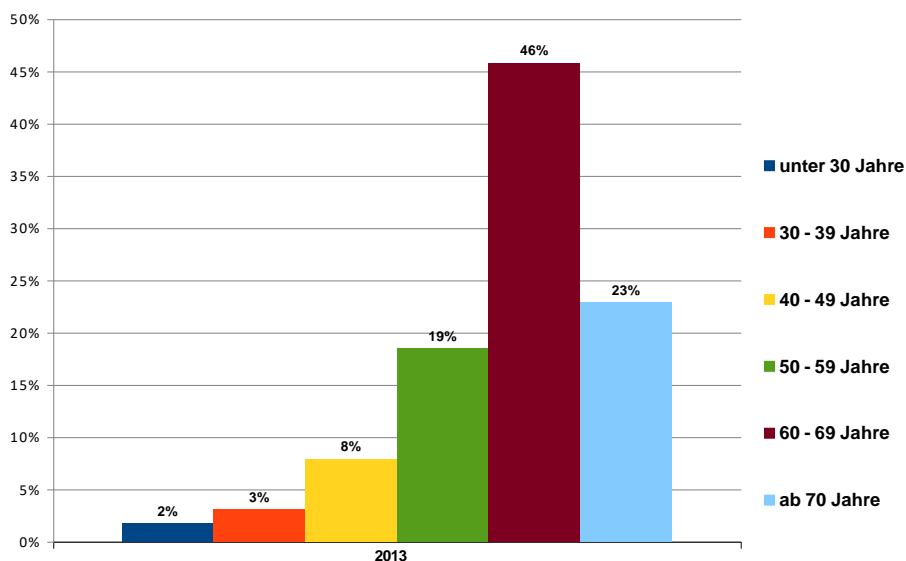
## 2. Freiwilliges Engagement im dritten Lebensabschnitt



- Engagement als Fortsetzung eines aktiven Lebens
- Engagement als neuer Anfang nach dem Eintritt in den Ruhestand
- Engagement als Möglichkeit, langgehegte Träume zu verwirklichen
- Wunsch nach Selbstbestimmung
- Verpflichtung ja, Aufopferung nein

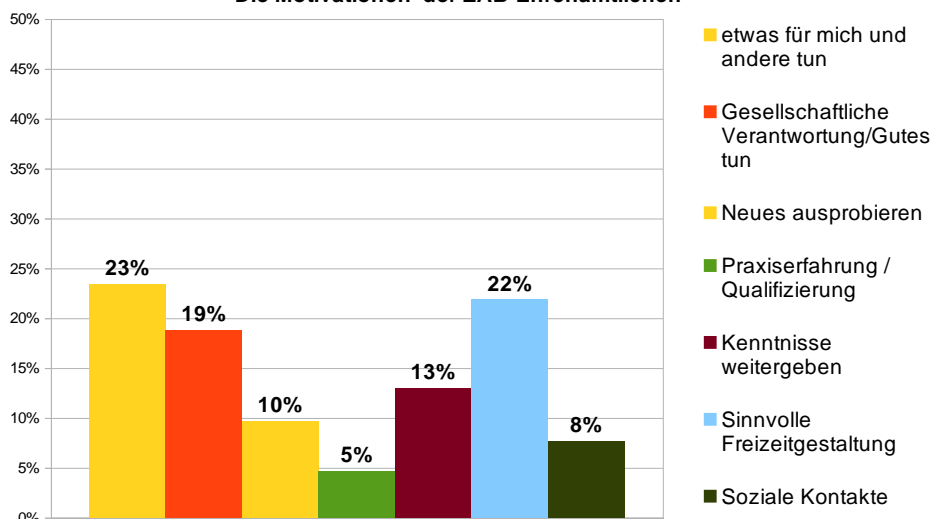
## Alterstruktur der Freiwilligen

Zu welcher Altersgruppe gehören Sie?



## Motive der Freiwilligen

Die Motivationen der ZAB-Ehrenamtlichen



## 2.1 Unterschiedliche Bildung – unterschiedliches Engagement



Vierter deutscher Freiwilligensurvey:

- Personen mit hoher Bildung engagieren sich zu einem deutlich höheren Anteil als Personen mit niedriger Bildung.
- Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen engagieren sich zu einem deutlich höheren Anteil als Personen mit starken krankheitsbedingten Alltagseinschränkungen.
- Folgerung: Geeignete Werbemaßnahmen und geeignete Engagementfelder für die verschiedenen Bedürfnisse der Ehrenamts-Interessierten schaffen!

## 2.2 Wünsche der Interessierten an Art und Umfang ihres Engagements



- „klassisch“: 2 Stunden pro Woche in einer sozialen Einrichtung in fest umrissener Tätigkeit
- „eigenständig“: Eine unbestimmte Anzahl von Wochenstunden in selbstkonzipiertem und selbstorganisiertem Projekt
- „flexibel“: Das Engagement muss längere Urlaube und Abwesenheiten zulassen
- „spontan“: Engagement in zeitlich begrenzten Projekten
- immer erforderlich: Begleitung durch Hauptamtliche, Versicherung, Auslagenersatz, Anerkennungskultur!

### 3. Förderliche Strukturen



- Anlaufstellen für die Engagementberatung
- Freiwilligenbörsen
- zielgruppenspezifische Veranstaltungen
- Aktionstage in Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen vor Ort
- Schnuppertage
- Ü-60-Projektstage

### Freiwilligeninfo



Thalia – Buchhaus Campe  
im Café, 2.Stock  
Nürnberg, Karolinenstr. 53

Mittwoch 11 – 17 Uhr  
Freitag 15 – 18 Uhr

# Freiwilligenberatung im ZAB



© Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit Nürnberg (ISKA)

# Anlaufstellen



Ehrenamt:  
Ich bin dabei!



Mehrgenerationenhaus Schweinau  
Nürnberg, Schweinauer Hauptstr. 31



© Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit Nürnberg (ISKA)

### 3. Best Practice

- „Kinderleicht“-Deutschförderung im Mehrgenerationenhaus
- Gastgeberinnen beim Mittagstisch im Mehrgenerationenhaus
- „Kleine Entdecker“ im Projekt „Große für Kleine“
- Mentoring-Projekte
- Förderung von Geflüchteten
- ...

### Kinderleicht Deutschförderung



© Mehrgenerationenhaus Nürnberg Schweinau



## Gastgeberin beim Offenen Mittagstisch



© Mehrgenerationenhaus Nürnberg Schweinau

## Projekt „Kleine Entdecker“



© Mehrgenerationenhaus Nürnberg Schweinau

# Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Benjamin Landes



Eva-Maria Pietzcker

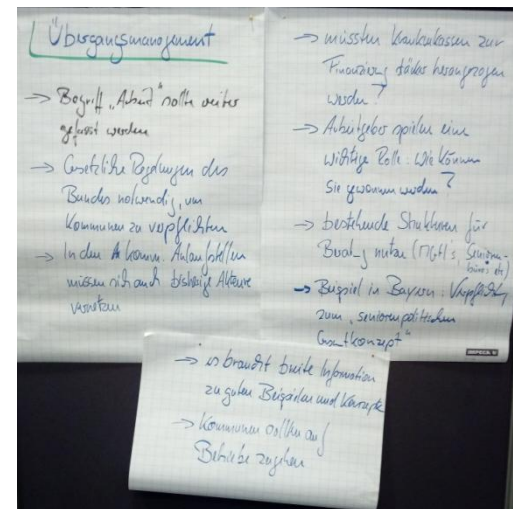
## 7 Diskussionsergebnisse aus den drei Foren

Zu Beginn wurde in allen drei Foren – „Übergangsmanagement“, „Bildung im und für das Alter / Digitalisierung“ und „Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit“ von einer Expertin oder einem Experten eine kurze Einführung in das Thema mit zugespitzter Ergebnispräsentation hin zu den Handlungsempfehlungen aus dem Ergebnispapier des Runden Tisch Aktives Altern eingeführt. Darüber wurde anschließend im Plenum diskutiert (genauer zum Ablauf findet sich auf Seite 52).

Nachstehend finden sich die stichwortartig zusammengefassten Ergebnisse der Diskussion, die während der Fachkonferenz festgehalten wurden.

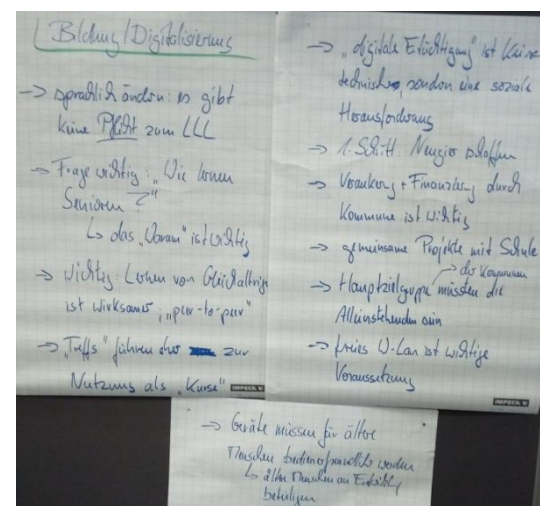
### 1. Übergangsmanagement

- Begriff der „Arbeit“ sollte weiter gefasst werden
- Gesetzliche Regelungen des Bundes sind notwendig, um Kommunen zu verpflichten
- In den kommunalen Anlaufstellen müssen sich auch bisherige Akteure vernetzen
- Müssten Krankenkassen zur Finanzierung stärker herangezogen werden?
- Arbeitgeber spielen eine wichtige Rolle: Wie können sie gewonnen werden?
- Bestehende Strukturen für Beratung nutzen (Mehrgenerationenhäuser, Seniorenbüros etc.)
- Beispiel in Bayern: Verpflichtung zum „seniorenpolitischen Gesamtkonzept“
- Es braucht breite Information zu guten Beispielen und Konzepten
- Kommunen sollten auf Betriebe zugehen



### 2. Forum „Bildung im und für das Alter / Digitalisierung“

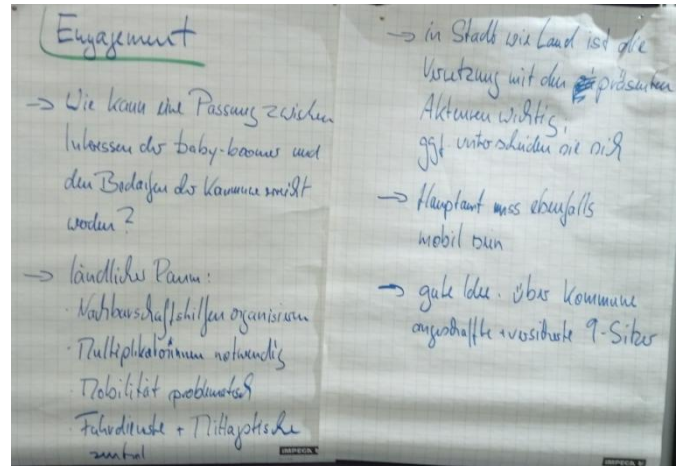
- Es gibt keine Pflicht zum lebenslangem Lernen („Lebenslanglich Lernen“)
- Frage: Wie lernen Seniorinnen und Senioren? → das „Warum“ ist wichtig
- Wichtig: Lernen von Gleichaltrigen ist wirksamer „Peer-to-Peer“
- „Treffs“ führen eher zur Nutzung als „Kurse“
- „digitale Ertüchtigung“ ist keine technische, sondern eine soziale Herausforderung
- Erster Schritt: Neugier schaffen
- Verankerung und Finanzierung durch Kommune ist wichtig



- Gemeinsame Projekte mit Schulen
- Hauptzielgruppen der Kommunen müssten die Alleinstehenden sein
- Freies W-LAN ist wichtige Voraussetzung
- Endgeräte müssen für ältere Menschen bedienerfreundlicher werden → ältere Menschen an Entwicklung beteiligen.

### 3. „Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit“

- Wie kann eine Passung zwischen Interessen der Babyboomer und den Bedarfen der Kommune erreicht werden?
- Ländlicher Raum:
  - Nachbarschaftshilfen organisieren
  - Multiplikatorinnen und Multiplikatoren notwendig
  - Mobilität als Problem
  - Fahrdienste und Mittagstische sind zentral



- In Stadt wie Land ist die Vernetzung mit den präsenten Akteuren wichtig, ggf. unterscheiden sie sich
- Hauptamt muss ebenfalls mobil sein
- Gutes Praxisbeispiel: über Kommunen angeschaffte und versicherte 9-Sitzer



## 8 Programm

### Fachkonferenz „Aktives Altern – Übergänge gestalten“



- 10:15 Uhr** *Begrüßung und Einführung*  
*Peter Kupferschmid, Referatsleiter im BMFSFJ*
- 10:45 Uhr** *Die Babyboomer in Deutschland: zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung der geburtenstarken Jahrgänge*  
*Dr. Andreas Mergenthaler, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*
- 11:30 Uhr** **Kaffeepause**
- 11:45 Uhr** *Übergangsmangement*  
*Klaus Schmitz, Stadt Nürnberg, Amt für Senioren und Generationenfragen*
- 12:30 Uhr** **Mittagspause**
- 13:15 Uhr** *Bildung im und für das Alter / Digitalisierung*  
*Dr. Michael Doh, Psychologische Altersforschung, Universität Heidelberg*
- 14:00 Uhr** **Kaffeepause**
- 14:15 Uhr** *Engagement nach Beendigung der Erwerbstätigkeit*  
*Eva-Maria Pietzcker, Zentrum Aktiver Bürger (ZAB) und MGH Nürnberg  
Schweinau*
- 15:00 Uhr** *Abschlussplenum und Schlusswort*  
*Peter Kupferschmid, Referatsleiter BMFSFJ*
- 15:30 Uhr** *Ende der Veranstaltung*

**Moderation:** Benjamin Landes, Direktor des ISS-Frankfurt a.M.

## 9 Liste der Teilnehmenden

Teilnehmer/in	Institution
Achatz, Helmut	Vor(un)ruhestand
Ballas, Gerhard	Landesseniorenbeirat Saarland
Blessing-Kapelke, Ute	Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB), Ressort Chancengleichheit & Diversity
Dicke, Daniel	Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V.
Dr. Doh, Michael	Universität Heidelberg, Psychologische Altersforschung
Gerhardt, Dorothee	Seniorenwohnkonzept / Seniorenbüro Stadt Rödental
Herzog, Heike	Mehrgenerationenhaus - Mütterzentrum Fürth
Dr. Klein, Ludger	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Kupferschmid, Peter	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
Landes, Benjamin	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Leithner, Silvia	Stadt Ingolstadt
Lucas, Gerd	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
Dr. Mergenthaler, Andreas	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
Merkle, Maiko	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Moczynski, Christina	Mehrgenerationenhaus Würzburg
Pauly, Annette	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
Pietzcker, Eva-Maria	Zentrum Aktiver Bürger und Mehrgenerationenhaus Nürnberg Schweinau

Dr. Preßmar, Florian	Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK)
Röhlich, Marianne	Katholische Erwachsenenbildung Nürnberg
Schätzle, Angelika	Bundesagentur für Arbeit
Scheutz, Mauritius	Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Fakultät Sozialwissenschaften
Schmidt, Margret	Stadtverwaltung Püttlingen
Schmitt, Michael	EFI Bayern e.V.
Schmitz, Klaus	Amt für Senioren und Generationenfragen der Stadt Nürnberg
Dr. Schraudolph, Erhard	KEB – Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg e.V.
Suchan, Thomas	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
Voigt, Nicole	Mehrgenerationenhaus AWO Treff Bad Rodach
Weigand, Maria	Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration
Zucchi-März, Antonia	Mehrgenerationenhaus Aschaffenburg